

Babylon, Oper in 7 Bildern
Libretto von Peter Sloterdijk

Personen und Figuren:

Die Seele	Sopran
Inanna, die Priesterin der Göttin gleichen Namens	Sopran
Tammu	Tenor
Der Priesterkönig (zugleich der Tod)	Bass
Der Euphrat	Mezzosopran
Der Skorpionmensch	Countertenor
Ezechiel, der Vorsprecher der Juden im Exil	Schauspieler
Ein Priester	Tenor
Ein Schreiber	Bass
Ein Bote/das Kind	Knabensopran
Zwei Pfortner	Bass
7 Planeten, 7 Affen, 7 Farben des Regenbogens	S S M T T B B
Die sieben Phalloi, die sieben Vulven; Babylonische und jüdische Chöre	

Vorspiel:

Vor den Relikten der Mauern einer verwüsteten Stadt im alten Orient

Früher Morgen über der Wüste. Am Horizont die verheerte Stadt, Rauch steigt auf. Über der Szene kreisen Schwärme von Geiern. Am höheren Himmel steht ein mondartiger, von Kratern übersäter großer Körper, aus dem hin und wieder Flammen hervorbrechen. Stille. Einzelne undeutbare Geräusche. Man sieht eine anfangs nicht identifizierbare Figur auf einer Ruine sitzen; über ihrem Kopf ragt ein hoher gekrümmter Stachel auf. Ihre Haltung gleicht jener von Dürers Melancholia. Mit der Zeit verdeutlicht sich die Kontur: Der Skorpionmensch richtet sich auf und geht einige Schritte zur Seite. Er hebt vom Boden eine Scherbe auf, von welcher ein Stück aus der Erde ragte. Er liest:

“Wer dich wieder aufbaut, sei verflucht, sein erstes Kind soll sterben bei der Gründung der Stadt, sein jüngstes Kind soll sterben beim Einsetzen der Stadttore.” (Josua 6, 26) “... und Eulen werden nisten in verlassenen Häusern, Feldgeister hüpfen über zerbrochene Steine, und wilde Hunde heulen in den Palästen, Schakale werden streunen in den Schlössern der Lust.” (Jesaia, 13,21-22)

Nach einer kurzen Stille setzt das Orchester ein. Es erinnert von ferne daran, wie die von sieben Priestern getragenen sieben Schofare – Widderhörner, “Posaunen” – nach Josua 6 die Mauern der ältesten Stadt zum Einsturz bringen. Man sieht am

Horizont eine Prozession von Schattenrissen mit den fatalen Musikinstrumenten. Sehr verhalten, nur einmal laut anschwellend, dann wieder durchwegs wie von ferne – gleichsam das Zitat einer apokalyptischen Musik, eine vergangene Panik beschwörend, doch so, als könne sie irgendwann wiederkehren.

1. Bild:

In den Mauern von Babylon

Plötzlich die beleuchtete Szene: Heftig-feierlicher Einsatz der Chor-Musik. In der Nähe des Ischtar-Tors, blaue und goldene Keramikflächen mit Löwen, Drachen und Gazellen. Im Hintergrund Ausblick auf die Stadt, die im Nahbereich von quadratischen Formen dominiert wird, aufs Ganze gesehen jedoch wie eine in sich geschlossene, kompakte Sphäre wirkt – vom Turm überragt. Der dunkle Stern ist nach wie vor zu sehen, jedoch kleiner und ohne Flammenausbrüche. Auf der rechten Seite der Bühne steht eine überlebensgroße vierbrüstige Statue der Ischtar/Inanna, den alten mesopotamischen Standbildern nachempfunden, auf denen die Göttin mit ihren Händen ihre Brüste anhebt wie zu einer Spende für Adoranten.

Babylonischer Chor: Babylon, Babylon! Bel, Schebettu, Anu, Schamasch, Tiamat, Marduk, Ninurta, Ischum, Kingo, Enki, Lamaschtu, Girra: Babylon, Babylon! Assur, Mama, Schamaschtu, Schama, Huwawa, Sataran, Lilitu, Urschanabi, Nuschku, Ischtaran: Babylon, Babylon! Schamasch, Ninurta, Adad, Gilgamesch, Inanna, Ischtar, Mutu, Nerigal, An!

1. Auftritt – Die Seele: Tammu! Mein liebster Freund, mein Bruder, mein Selbst, wo hast du dich vor mir verborgen? Wo sind die schönen Stunden, da wir zu zweit nur eine Seele hatten? Wo ist sie nun, die Hälfte meines Lebens? Wo bist du, Bruder, hin geflohen? Verloren ist er an die fremde Welt. Verloren für sein Volk – und mich. In die Arme der Babylonierin ist er gefallen wie in den Rachen eines Löwen. Aus meinem Herzen hat er sich entfernt, der Einzige, der mich bewohnt, so brüderlich seit alten Tagen. Gestürzt ist er in eine Schlucht, wo tief die schlimmen Feuer glühen. O Gilgamesch, du traurigster der Könige, deine Verzweiflung ist auch meine. Vergeblich bist du aufgebrochen, das Kraut des Lebens zu suchen, im Lande der Unmöglichkeit. Umsonst, umsonst. So reglos starren die Mauern jetzt mich an, Tod überall und nur lebende Tote. Die Welt gehört dem Tode, und das Herz dem Grab. Die Steine verspotten meinen Kummer. Kein Trost im Licht, kein Trost im Dunkeln. Gegangen ist er, der die Tafeln der Treue auf der Brust trug. Tammu! Allein, allein bleib ich zurück, verlassen von allem, was gut und innen war. Kein Trost im Licht, kein Trost im Dunkeln.

2. Auftritt – Tammu (stürzt auf die Bühne in heftiger Erregung):

Verloren bin ich, gefallen in die Liebe wie in den Rachen eines Löwen. Ein Verlangen, neu und heftig, verzehrt mich ganz, seit ich die schöne Dienerin gesehen, die Priesterin der großen Göttin. Zu ihr zieht es mich.

Inanna und die Seele (hinter der Bühne): Badadada du da da da, badada badada.

Tammu: ... mit unbekannter Gewalt. Wer ich bin, weiß ich nicht länger, denn in diesem Land, fern von den Hügeln Israels und Judas, bin ich mir selbst ein Rätsel geworden. Zwar hat der König mich wie einen Sohn empfangen und mich mit Ehren überhäuft bei Hof, doch blieb ich meinem eigenen Volke treu, so sehr auch Babylon ich lieb gewann. Nun aber zwischen Mond und Sonne gestellt, brenne ich ...

Inanna und die Seele (hinter der Bühne, wiederholt einwerfend): Tammu!

Tammu: ... zwischen zwei Feuern. Untreu geworden bin ich der Liebsten meiner Seele, als mich das andere Feuer fasste. Eins waren wir von Kindertagen an gewesen, eins wie das Wasser und der Brunnen, eins wie Schlaf und Traum. Wer hat das Unzertrennliche zertrennt? Wer hat das Einige zerspalten? Wer hat die Tafeln der Treue von meiner Brust gerissen? Inanna, ach, du Überfrohe, Du Botin meines schrecklichen Glücks, Du musstest nur erscheinen und mich berühren mit deinem Blick, ganz war mein Wesen dir verfallen.

Inanna (beginnt hinter der Bühne; dann magisch langsamer Gang auf die Bühne):
(Vokalisieren)

3. Auftritt – Tammu und Inanna am Fuß des Göttinnenstandbilds. Inanna weist in allen Details die Züge der Statue auf. Sie trägt ein Kostüm wie brasilianische Sambatänzerinnen und die Sternenkronen der Venus auf dem Kopf. Tammu steht still, verzaubert.

Inanna: Komm näher, junger Mann! Was siehst du mich so dringend an?
Komm näher – näher – näher, ohne Furcht! Rede! Tammu ist dein Name, man nennt ihn auf den Straßen überall. Der König, heißt es, liebt das Gespräch mit dir. Er lässt, so sagt man, seine Träume von dir deuten. Was bist du für ein Mann, dass du für einen König Worte hast Und für die Frau, die zu dir redet, keine. Ich seh es wohl, ein Dämon wohnt in deiner Kehle, der stiehlt die Worte, die du sagen willst.

Tammu: Ach, schöne Herrin, spottet, wie Ihr wollt, über den Mann, der leise zu Euch betet! Doch wisst, Ihr redet von Euch selbst, wenn ihr von einem Dämon sprecht, der sich in meinem Innern eingerichtet.

Inanna: So wäre ich ein Dämon, und ich hauste in dir? Wie könnte ich in Dich gekommen sein? Bist du eine Tür, die niemand bewachte? Bist du ein Gastwirt, dass du Frauen in Dir wohnen lässt?

Tammu: Ach, spottet weiter, wie es Euch beliebt. Und dennoch, Herrin, was Ihr sagt, ist wahr. Ich bin die Tür, die offen stand für Euch. Ich bin, seitdem ich Euch gesehen, ein Haus, bewohnt von Eurem Glanz.

Inanna: Sieh an, die Sprache kehrt dir wieder! Recht höflich redest du zu deinem Gast. Wie freundlich richtest du den Tisch dem Dämon, der dich beim hellen Tag besucht. Wer aber, sag doch, hat dir zugetragen, dass ich zur Nacht auch bleiben will? Und wenn dein Gast ein Qualgeist wäre, den niemand ohne Schaden unter seinem Dach empfängt?

Tammu: Dass es ein guter Geist sei, das geben die Götter! Ist es nicht Liebe, was sich regt? Die neue Regung sagt dem Herzen, es ist alles gut, und meine

Leber freut sich über Eure Gegenwart. Wenn aber Eure Freundlichkeit, o Herrin, nur ein Trugbild bliebe? Wenn auch Ihr selbst so wäret, wie man im Volk von Eurer Göttin sagt?

Inanna: Was für ein Schatten wandert über deine Seele? Welches Bedenken macht dich krank?

Tammu: Als eines Nachts die Weisen meines Volks redeten, sprach man von Eurer Göttin auch, der Meisterin der starken Heere, der Spenderin der Liebe, die immer siegt. Da wurde wenig Gutes über sie berichtet und Schlimmes, Schlimmes viel. Sie ist es, die in den Paaren das Verlangen weckt, für alle Zeit zusammen zu gehen, im selben Feuer brennend Jahr um Jahr. Sie aber ist es auch, die unsere Schwüre verkehrt, die uns die Tafeln der Treue von der Brust reißt, unsere Versprechen hinschüttet wie trübes Wasser.

Inanna: Tz tz tz tz tz. Nicht töricht scheinst du mir, Fremder. Klar ist dein Wort, wie ein Hirtenstab aufrecht. Untreu ist selbst das Volk von alters her, es flattert und ändert seine Liebe wie seine Meinung.

Tammu: Aber ... Eure Göttin ...

Inanna: Untreu ist selbst das Volk von alters her, es flattert und ändert seine Liebe wie seine Meinung, so und so und so. Da will's auch seine Göttin untreu sehen. Klein scheinen große Dinge in kleinen Bildern.

Tammu: Die Weisen aber sagten, sie selbst habe den Reigen angeführt. Welchen Geliebten hat sie immer geliebt? Welcher von ihren Hirten hat ihr immer gefallen? Ihrem ersten Geliebten der Jugend, ihm hat sie bestimmt, Jahr für Jahr um sie zu weinen. Ihrem liebsten Vogel hat launisch sie die Flügel zerbrochen, dann liebte sie den Löwen, vollkommen in seiner Kraft, dem grub sie sieben mal sieben Gruben. Und so, sagt man, treibt sie's mit allen, allen, allen.

Inanna: Lass die Leute reden, geh deinen Weg. Die Herrin spricht: "In allen Wandlungen bin ich stets dieselbe. In jeder Liebe bin ich neu und alt. Ist nicht das Feuer ganz in jeder Flamme?" Wann werden je die Menschen zueinander sagen, die kalten Seelen auf den Plätzen, die Plauderer an jeder Ecke, was eine helle Flamme zu der andern sagt? Wann sagen sie: "Wo du hingehst, dahin gehe auch ich. Und wo du bleibst, da bleibe ich auch. Denn dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Und wo du stirbst, da sterbe ich auch, Und da will ich begraben sein. Denn wo du hingehst, dahin gehe auch ich, und wo du bleibst, da bleibe ich auch."

Beide: Deine Wahrheit ist meine Wahrheit.

Inanna: Wo du hingehst, dahin gehe auch ich.

Tammu: Denn wo du bleibst, da bleibe ich auch.

Beide: Wo du hingehst, dahin gehe ich auch. Denn dein/mein Volk ist mein/dein Volk, und dein/mein Gott ist mein/dein Gott.

Inanna: Und wo du bleibst, da bleibe ich auch.

Tammu: Und wo du hingehst, dahin gehe auch ich.

Inanna: Und wo du stirbst, da sterbe auch ich.

Tammu: Nein, an Sterben will ich nicht denken.

Inanna: Nimm dieses Kraut, die ganze Wahrheit zeigt es dir. Es wird dir Träume bringen, die dich prüfen. Wenn du erwachst, schaust du den Dingen hier ins Herz. Was Liebe ist in Babylon, du wirst es wissen.

Inanna reicht Tammu das Wahrheitskraut. Tammu nimmt es und steckt ein Bündel davon in den Mund.

Tammu: Deine Wahrheit ist meine Wahrheit.

Inanna: Deine Wahrheit ist meine Wahrheit.

Tammu sinkt zu Boden.

2. Bild:

Flut und Sternenschrecken

Tammu befindet sich während der ganzen folgenden Szene im Traumschlaf rücklings ausgestreckt auf einem Podium seitlich der Bühne. Es liegt nahe, die Bilder, die sich nun entrollen, als seine Vision zu verstehen. Inanna sitzt während des größten Teils der Szene an seiner Seite. Hin und wieder legt sie eine Hand über seine geschlossenen Augen. Auf dem Höhepunkt der katastrophischen Geschehnisse setzt sie sich rittlings mit aufgehobenem Kleid auf sein Gesicht und führt mit der Hüfte wackelnde Bewegungen über dem Träumenden aus. Während die Katastrophenbilder abklingen, steht sie auf, gleichsam erschöpft, und nimmt auf einem in der Nähe stehenden Sessel Platz, die Beine unter dem Kleid leicht gespreizt. In ihrem Schoß glüht, durch ihr Kleid hindurch sichtbar, ein weißes Licht, das langsam erlischt. – Blitze kündigen das Unwetter an. Am Bühnenboden eilen Personen hin und her, Habseligkeiten unter den Armen. Erste Sturmböen fegen über die Erde, Vorhänge blähen sich, Objekte fliegen durch die Luft. Von der linken Seite her treiben gärende Wolkenmassen, dunkelrot und anthrazitfarben, pyroplastischen Strömen gleichend, auf die Zuschauer zu. In den Wolken flackern Blitze, von scharfem Knall begleitet. Von rechts stürzt ein unregelmäßig geformter, von Kratern überzogener Meteor weißglühend dem Publikum entgegen. Dann steigt eine Aschewolke empor, atompilzartig. Das Planetenseptett tritt auf, während am Bühnenhimmel weiter Blitze, Wolkenfluchten und Meteore sichtbar sind.

Planeten-Septett: Zerstört sind die Stunden, der Tag ist aus den Fugen, verlassen hat der Mond die Bahn, zerrüttet ist das Jahr in seinem Lauf. Das kranke Licht floh unter die Erde, die Götter kauern auf den Bergen. Nichts bleibt, was es war, nichts wird, was es gewesen. Alles verändert die Flut, alles zerstört der zornige Himmel. Arki abubu, ruhelos, arki abubu, ohne Halt, ruhelos die Sterne, ruhelos die Menschen, ruhelos. Arki abubu.

Die katastrophischen Aktivitäten im oberen Bühnenraum verstärken sich. Mit monströsem Krachen geht ein Asteroidenschauer nieder. Klingende Planeten turnen an Seilen in der Höhe und setzen Lichtkaskaden frei, wenn sie zusammenstoßen. Ein panisches Grollen setzt ein, das die Flut ankündigt. Auf einem erhöhten Sitz wird von der rechten Seite der Bühne eine majestätische Frau hereingefahren. Während sie in thronender Haltung an den linken Rand der Bühne geschoben wird, entrollt sich ihr blaugrünes Kleid zu einem flussartigen breiten Strom, der die Vorderbühne

bedeckt. Ihr Erscheinung ist von dem Bild des Chludov-Psalters inspiriert, obgleich der Strom hier nicht aus ihrem Mund entspringt. Am Ende des langen Stoff-Flusses ist ein Abbild der Stadt Babylon samt Turm eingewebt. Wieder stürzt ein von Kratern bedeckter Meteor ins Publikum. Flammen schlagen aus den Kratern des Himmelskörpers. Solange der Euphrat die erste Strophe seines Liedes singt, bleibt die Oberbühne mit ihren Himmelserscheinungen mäßig agitiert. Noch sitzend, die rechte Hand hebend, gleichsam im Zeugenstand sprich der Euphrat:

Wen rufe ich an, um Zeugnis abzulegen? Bei wem soll ich schwören, da sich die Götter jämmerlich verkrochen? In wessen Namen soll ich Wahrheit sagen, seit ihren Himmel die Erde nicht mehr kennt? Oh Himmel, du, verlorener hoher Himmel, warst du nicht früher unser Freund! Wie weit und schön war dein Gewölbe, erfreulich war dein treues Licht! Um uns warst du ausgebreitet wie ein Versprechen auf alle Zeit, das Licht und Atem jedem Leben gab. Den Toten warst du eine sanfte Decke, und wer ins Grab sank, der sank auch in dich.

Das Planetenseptett:

Wer aber künftig zu dir aufschaut, wie soll er den Tag vergessen, als bitterer Tod von oben kam?

Der Euphrat: Ach, Himmel, schlimmer Himmel, hättest du nur die Menschenkinder mit der Doppel-Axt erschlagen auf der Flucht! Hättest du mit einer Hungersnot die Sterblichen heimgesucht, wie sie seit alter Zeit es kennen! Ja, Fliegenstürme hätten kommen dürfen, Heuschreckenschwärme, die die Ernten fressen, die Menschenbrut würd es erduldet haben, wie sie alles duldet, was von oben kommt! Adad hätte die sieben Winde entfesseln mögen, der Pestgott Leiden schicken,

Babylonischer Chor: sieben mal sieben.

Der Euphrat: Du hättest böse Fieber auf sie werfen können, dass Männer sich am Boden wälzten wie Weiber, gellend beim Gebären. Du hättest ihre Kinder fordern dürfen zum Fraß den heiligen Krokodilen, wie unsere Feinde, die Ägypter, tun.

Chor: Zu allen Plagen waren sie bereit, die Menschen Babylons, und wären keiner Prüfung ausgewichen. Doch, arme Erde, ärmste Erde, dein Himmel hat sich von dir losgesagt. O weh!

Der Sturm wird noch heftiger. Eine tsunamiartige hohe Welle rollt auf der hinteren Projektionswand an. Der Lärm schwillt an, bis an die Grenze des Erträglichen. Von jetzt an gehen ständig Meteoriten nieder, teils einzeln, teils in massiven Schauern. Wo sie einschlagen, entstehen Blitze und Explosionswolken. Das Orchester artikuliert die Katastrophe mit panischen Eruptionen.

Der Euphrat: Nein, das war keine Probe, keine Prüfung, es war das Ende, es war das Gericht.

Chor: Ein Regen war dir nicht genug, zwei Regen warfst du aus der Höhe.

Der Euphrat alternierend mit Chor: Steinigen wolltest du die Erde, wie eine Sünderin auf wunden Knien. Den ersten Stein, du schleuderst ihn im Zorn, den zweiten wirfst du in Verbitterung, den dritten. Aoäi oäiaeau o a, O weh!

Der Euphrat: Den ersten Stein im Zorn, den zweiten in Verbitterung, den dritten (mit *Chor*): im flammenden Hass.

Chor: Im Hass! Den vierten, den fünften, den sechsten, den siebten, den achten, den neunten, den zehnten, den vierzigsten, den siebzigsten, den achtzigsten, den hundertsten ...

(mit *Euphrat*) den hundertsten mit verzerrter Miene, den tausendsten in Raserei.

Chor: Nicht schlimm genug war dir das Schlimmste, um auszurotten, was dir zuwider wurde. Du wolltest, Himmel, selbst die Hölle werden, des eigenen Lichtes überdrüssig, und alles Dunkle für dich haben. Ach Himmel, schlimmer Himmel! Du Überdrüssiger, du Hasser deiner Schöpfung! Glückliche, wer unterging gedankenlos im schnellen Grauen.

Der Euphrat: Ich selber, Euphrat, war nicht mehr ich selbst, ich war ein Meer, stürmisch rasend, und trug auf meinem aufgeblähten Rücken ertrunkenes Fleisch von allen Arten, die Marduk einst geschaffen.

Chor: ... die Marduk einst geschaffen. Wie bist du, Himmel, selbst vor deiner Tat erschrocken!

Inanna: Arki abubu.

Chor: Arki abubu. Arki abubu.

Der Euphrat: Allein bleibst du mit deiner Tat zurück, du Himmel, ohne Halt und Grenze.

Tammu: Himmel ... die Flut ... warum ... die Flut ... die Flut ...die Flut ...

Der Euphrat: Schlimm war das Brausen, schlimm das Toben. Schlimmer war die Stille. Denn da nach sieben mal sieben Nächten die trockene Erde wieder einen Morgen sah, wie bist du, Himmel, selbst vor deiner Tat erschrocken! Still war die Erde unter dir, gleich einem Bett, in dem ein Kind gestorben ist. Wäre der fromme Utnapischtim nicht gewesen, mit Weib und Kind und allen Tieren, zwei und zwei, an Bord der Arche, ohne Ruder treibend, du hättest sagen müssen: Ausgemordet hab ich alles Leben.

Der Euphrat verlässt die Bühne nach der linken Seite, die Fluss-Schleppe hinter sich her ziehend. Das Planetenseptett:

Arki abubu ... Ausgemordet ... Wehe der Welt nach der Flut. Wehe dem Leben ... Arki abubu.

Eine mäßig aufheiternde Dämmerung bricht über der Bühne an, das Orchester leitet eine Umstimmung ein. Vögel fliegen auf. Eine rote Sonnenscheibe erhebt sich am Horizont. Vor der Sonne her geht der Opferpriesterkönig in langsamen Schritten nach vorn. Seine Erscheinung gleicht den üblichen Darstellungen des Gottes Marduk. Er hält eine Tafel vor sich. Im imperial-förmlichen Ton rezitiert er den darauf geschriebenen Erlass. Auf einer Projektionswand erscheint übermannshoch eine Stele, auf welcher der Wortlaut der Tafel in Keilschrift wiedergegeben wird.

Der König: Der Aufhalter des Unheils bin ich. Der Geher auf gerechten Wegen bin ich. Der Tröster für alles, was lebt, bin ich. Der gute Gesetzgeber bin ich. Der mit den Göttern redet, bin ich. Der König, dessen heilender Schatten sich breitet übers Land, bin ich.

Das Planetenseptett: Der König, die göttliche Sieben.

Der König: Den Stunden habe ich befohlen, den Tagen wieder zu gehorchen, die wilden Tage habe ich gelehrt, dem heilen Monat sich zu fügen, die wirren Monde habe ich beschworen, dem treuen Jahr von neuem ruhig zu dienen. Und alles Leben ruht jetzt fest für immer ganz im Gang der Woche.

Das Planetenseptett: Im Gang der Woche. Den Lauf der Welt, in sieben Schritten vollenden wir den schönen Kreis.

Der König: Den Göttern opfere ich Jahr für Jahr, euch: Marduk, Adad und Udgallu.

Das Planetenseptett: Ja, jede Tat hat ihren Tag Und jeder Tag, ja, seinen Stern.

Der König: Den Göttern opfere ich Jahr für Jahr, besänftige euren reißenden Zorn. Götter und Menschen sind an den Eid gebunden. "Nie wieder" heißt das oberste Gesetz.

Das Planetenseptett: Nie wieder.

Der König: Und jede Seele muss das Ihre dazu geben. Der gute Hirte der Schwarzköpfigen bin ich. Ins Innere des Königs schauen die Götter, was ihm das Liebste sei in dieser Stunde, darauf deuten sie und sagen. Gib hin! Auf den Altar sollst du es legen, ohne Widerwillen, damit zu deinem Volk die Flut nicht wiederkehre. Der Tag des Opferfestes ist nahe, schwer ist die Last, dunkel die Stunde, die Götter dürsten wieder.

Während der Opferpriesterkönig seine Ansprache beendete, haben sich Tammu und Inanna erhoben. Als er geendet hat, treten sie aufeinander zu.

Beide: Meine Wahrheit ist deine Wahrheit.

Inanna: Und wo du bleibst, da bleibe ich auch.

Tammu, somnambulisch: Woher du kommst, daher komme auch ich. Und wohin du gehst, dahin gehe ich auch.

3. Bild:

Das Neujahrsfest

Inanna (versteckt): Tammu!

Tammu: Wer ruft meinen Namen?

Tammu geht desorientiert einen Schritt vorwärts, dann wieder zurück. Auf einer der transparenten Leinwände schreitet Inanna in einem erotischen Kostüm vorüber und winkt ihm einladend zu – er läuft auf das Bild zu.

Inanna: Wen hast du geliebt, Tammu, vor der Flut? Erinnere dich!

Tammu: Die Stimme weckt in mir ein Volk von Trieben.

Die Seele: Tammu, ...

Tammu: Inanna!

Die Seele: ... mein Bruder, hüte dich!

Inanna: Hier bin ich, Tammu, ...

Tammu: Inanna, lass dich wieder fassen!

Inanna: komm zu mir!

Tammu: Erklär dich näher ...

Inanna: Tammu!

Tammu: ... täusch mich nicht! Zeig mir, wer ich werde!

Inanna: U...

Tammu: Ach, was ist aus mir geworden?

Die Seele: Oh, Bruder, hüte dich vor allen Bildern! Dämonen sind es, die nur spielen wollen.

Tammu: Inanna!

Die Seele: Nimm dich in Acht, nie warst du je in größerer Gefahr!

Eine karnevaleske Gruppe von Akteuren zieht auf der vorderen Spielfläche in den Bühnenraum, bestehend aus Maskierten mit Tierköpfen, die zwei mal sieben Statuen hereintragen. Die eine Statuengruppe verkörpert die Phalloi, die andere die Vulven. Die Träger stellen die Statuen ab, verbeugen sich vor ihnen und ziehen sich zurück. Daraufhin erwachen die Statuen zum Leben. Sie präsentieren sich als eine Truppe von Turnern, die Figuren ausführen, am Boden wie an Seilen in der Luft. Ihre Darbietungen wirken zugleich feierlich und parodistisch. Obschon Sexualität zur Darstellung kommt, ist die Aura der Figuren nicht obszön, sondern eher sakral abstrakt.

Beide Genitalseptette: Inanna, Inanna, Herrin des großen Oben! Inanna, Inanna, hochsitzend auf dem Jubelthron! Gilgameschnu Babylon, Babylon, von deinem Strahlen lebt die Erde, denn bist du traurig, zieht uns der Boden hinab.

Die 7 Phalloi: Freu dich, so stehn wir aufrecht! Von deinem Strahlen lebt die Erde.

Beide Genitalseptette: : Freu dich, Inanna, denn bist du traurig, ...

Die 7 Phalloi: zieht uns der Boden hinab.

Die 7 Vulven: ... steht still die Welt.

Die 7 Phalloi: Sei fröhlich du, schon richten wir uns auf.

Die 7 Vulven: Inanna, Inanna, endlose Lust bist du. Die Wollust, die Wollust, Inanna, Alkama ilu Gilgamisch.

Die 7 Phalloi: Du lachst, schon blühen unsre Glieder.

Die 7 Vulven: Bei deinem Jubel fließt die Quelle.

Die 7 Phalloi: Inanna, Alkama ilu Gilgamisch.

Die 7 Vulven: Auf meinem schlanken Boot querst du den Fluss, schmal ist die Sichel, tief das Ruder.

Die 7 Phalloi: Alkama ilu Gilgamisch, Attalumutima, Inanna, die Quelle! Isu-narkabutu, abnunuk, Inanna, Uruk, Gilgamesch, Inanna, Inanna.

Die 7 Vulven: Inanna, abnunuk, Inanna, die Quelle, die Wollust, Inanna, die Wollust, Inanna, du bist die Wollust, freu dich und strahle!

Die 7 Phalloi: Komm, freu dich und strahle!

Die 7 Vulven: Endlose Lust, von Sonnenuntergang bis Morgen, das bist du.

Die 7 Phalloi: Endlose Lust von früh bis spät, das bist du.

Die 7 Vulven: Vor Wollust dunkel das Menschenfrauenauge, das bist du.

Beide Genitalseptette: Inanna, Herrin der Wollust, hochsitzend auf dem Jubelthron, Herrin des großen Oben, Inanna, Herrin, erscheine!

Die Szene spielt nahe dem Turm von Babylon, der in der bekannten Form des vier- oder sechs-stufigen Zikkurrats dargestellt wird. Arbeiter tragen Leitern und bauchige Gefäße vorüber, die in einem unbestimmt zu ahnenden Zusammenhang mit dem kommenden Opferfest stehen. Mit der Zeit soll die Idee aufkommen, dass diese

Aktivitäten zur Vorbereitung der Opferhandlung dienen, von der das fünfte Bild handeln wird. Andere Arbeiter spannen Stoffbahnen aus und entfalten Fahnen mit den babylonischen Emblemen: Man sieht die Bilder Marduks und einer Fülle von Tieren, wie man sie von den emaillierten Keramiken des Ishtar-Tors kennt.

Von beiden Seiten des Bühnenraums strömt Volk in die Szene, mehrere Götterstatuen auf Bahren mit sich führend. Die Träger stellen die Statuen ab, während sich die Menge in mehrere Gruppen aufteilt. Aus den um ihre Statuen gescharten Gruppen entsteht ein vages Gemurmel. Aus dem erwächst ein Tumult aus Chören, wobei jede Gruppe mit zunehmender Affirmation ihren Gesang anstimmt. Chöre und Gegenchöre intonieren Hymnen in unbekannt Sprachen.

Inanna: Hereinspaziert, hier gibt's die ganze Welt. Hereinspaziert, ...

Inanna und der Skorpionmensch: ... hier gibt's die ganze Welt, ...

Inanna: ... ob sie gefällt, ist nicht die Frage, ...

Inanna und der Skorpionmensch: ... auch nicht, wer die Kosten trage.

Inanna: Hier der Mensch ...

Inanna und der Skorpionmensch: ... als Skorpion und ich/da die Queen von

Chor: Babylon, Babylon, Bambarambambam. Babylon, Bambagadam, Bambam.

Inanna und der Skorpionmensch: Hereinspaziert nach Babylon, das gibt's nur in Babylon, ja, ja, ja, ja, ja, ei, jei, jei, jei, uulala! Aja, ja, ja!

Inanna schaut schief ins Orchester wegen falscher Noten, zuerst zu den Streichern, fasst sich gespielt schmerzhaft ans Ohr. Kopfschüttelnd dann zu den Holzbläsern. Wirbelt wieder tanzend auf der Bühne herum.)

Chor: Hereinspaziert nach Babylon, das gibt's nur in Babylon. Hereinspaziert, ja, ja, hier Gibt's die ganze Welt. U—Oans, zwoa, g'suffa!

Inanna und der Skorpionmensch: Wir zeigen, was ihr sonst nicht seht, wir bieten, wie die Schöpfung geht.

Chor: Marduk ... und Gilgamesch, Umuk! (*Wie eine Zauberformel freudig-eindringlich, beschwörend skandiert*) Anaku luu-assa-atka lusi babischar! Marduk isunar! Alkamma ilu Gilgamisch!

(Sieben Menschenaffen springen auf die Bühne. Von links tritt als erster cool gelangweilt schlurfend der "Bass-Affe" auf, die anderen folgen ihm. Jeder von ihnen hält einen Orakelkrug in Händen. Einzelne Akteure aus den Chören wenden sich den Affen zu und stellen ihnen Fragen. Die Affen schütten aus den Krügen bunte Steine auf den Boden und lesen aus deren Lage die Zukunft dessen, der ihnen eine Frage stellt. Auf der Projektionsleinwand in der Höhe wiederholt sich die Geste des Steine-Ausschüttens im großen Format –wobei sich jeder Stein in einen Stern verwandelt.)

Bass-Affe: Bamdaram dadam, Badambadam ...

Die 7 Affen: Babylons Schubidu-, Affen-, Didaboba-Orakel:

(1. Weissagung) Welch ein Glück! Mit Fluten wird der Euphrat deine Felder üppig machen. *(2. Weissagung)* Welches Glück! Im eignen Haus findest du den Schatz. *(3. Weissagung)* Du Glücklicher! Luckyman! Wow! In die Schlacht ziehst du siegreich mit dem König. *(Drei der Affen kommentieren diese Weissagung mit obszönen Onanie-Gesten, synchron zu ihrem Gesangs-Rhythmus. (4. Weissagung)* Ach Glück! Ein Sohn wird dir geboren.

Das Affenhoroskop, Banane, Bam, Bam, Badam. (5. Weissagung) Glück über Glück! Ui! Die Mondkrone wird dir auf dein Haupt gesetzt. (6. Weissagung, im Stile eines Rap-Textes skandiert) Bist du aus dem Haus gegangen, nisten dort schon Mörderschlangen. Kommst du dann zurück: Unglück! Oh, Elend über Elend! Dämonen reißen dir die Tafeln der Treue von der Brust.

Ein Affe: Wer hat die Kokosnuss?

Die 7 Affen: Blblblbl. Die Koko-koko-kokosnuss ... Wer hat die Kokosnuss, die Kokosnuss geklaut? Wer hat die Kokosnuss ...

(Die 7 Affen schauen Inanna durchdringend an und kreisen sie ein.)

Inanna (von den Affen bedrängt): Did I steal the coconut? No way, I don't even like coconuts! Scorpionman, did you see a coconut?

Der Skorpionmensch: Arki abubu coconut. *(Die Affen springen wild herum, brüllen noch einmal kurz und rennen wild durcheinander schnell davon.)*

Chor: Abnunnuk gnii hurasi! Hurasi, inbikaia, Isuki samma seit...

Der Skorpionmensch: Seit Marduk einst...

Inanna und der Skorpionmensch: ... die Drachenfrau zerhackte und ihre Trümmer ... *(mit Chor)* roh zusammenpackte. Ha-ha-ha-ha!

Chor: Doch wenn ein Babylonier sich 7 Tage plagt und selbst am Ende hallo sagt ...

Inanna und Skorpionmensch: dann wird da etwas stehen, das in den Himmel ragt.

Babylonischer Chor: Gilgamesch ...Asuki samma seit! Inanna, isunarr inbikaia!

Urruk! Inbikaia! Atalu mutima! Inbikaia, gni hurasi! Abnunnuk hura ...!

(Plötzlicher szenischer Fokus auf die jüdische Szenerie des 4. Bildes, die sich unterdessen formiert hat. Die babylonische Szenerie hart dagegen geschnitten.)

Ezechiel: Rrrrrruhe da drüben! Wir hören den Herrn!

Babyl. Chor: Ja!

Ezechiel (ernst, fest): Heilige Schrift entsteht!

Babyl. Chor: Hu!

Ezechiel: Still!

Babyl. Chor (ekstatisch): Babylon! Hereinspaziert nach Babylon!

Inanna und der Skorpionmensch: Rrrr! Rrrr! Ja, das gibt's nur in Babylon!

Babyl. Chor: AOU!

Ezechiel, jüdischer Chor: Hört auf mich alle!

Ezechiel: Blickt auf Abraham und Sara!

Jüdischer Chor: Hört auf mich alle, die ihr trachtet nach dem Heil! Blickt auf den Fels, aus dem ihr gehauen, seht auf den Brunnenschacht, aus dem ihr gegraben seid! Blickt auf Abraham und Sara!

Inanna und der Skorpionmensch: So gut er konnte, schuf Marduk sich ein All, knall auf Fallstig (*sic*) schuf er Mensch und Tier mit Himmeln oben und viel Wasser unten.

Babyl. Chor: Die Ordnung kam mit einem Knall, es war ein klarer Sonder...

Jüdischer Chor: Der Herr tröstet Sion, tröstet seine Trü...

Inanna und der Skorpionmensch: Ja, aus dem plumpen Stoff macht' er das Beste, und wo was übrig blieb, da gab es Reste.

Jüdischer Chor: Trümmer.

Babyl. Chor: Reste.

Jüdischer Chor: Der Herr, er tröstet ...

Inanna und der Skorpionmensch: Zu guter Letzt, er hatte es geschafft.

Babyl. Chor: Uuuh!

Inanna und der Skorpionmensch: Ja, ja, die Brüdergötter, sie durften applaudieren.

(mit *babyl. Chor*): Jetzt gab's nur eins noch: Menschen instruieren und sie zum Pfad der Ehrfurcht hinzuführen.

Jüdischer Chor: -lom, Sha-

Babyl. Chor: La, la, la, la, la, la, la.

Inanna und der Skorpionmensch: Marduk schuf aus Brand und Bruchstück, eins, zwei, eins, zwei, drei, ein Weltall nach dem allerneuesten Muster: ein Künstler, tüchtig.

Inanna, Skorpionmensch und babyl. Chor: Ei-jei-jei-jei-jei-jei!

Jüdischer Chor (emphatisch): Schwelgen soll euer Hunger, in Fett und Fülle, ...

Ezechiel (erhaben): Groß, Sion, wird die Wohlfahrt deiner Söhne sein!

Jüdischer Chor: ... damit sie die Heimat finden, wo sie wollen.

Inanna und der Skorpionmensch: Da war's am besten, Spielzeug auszuteilen, erhab'ne Bilder, streng aus Holz und Gold. Man lehrt das Volk, mit Gaben schwer zum Tempel eilen und beten laut: Ihr Götter seid uns hold! Marduk zerhackte einst die Drachenfrau, was für eine zähe Sau: Drachenfrau! Ey!

Babyl. Chor (geflüstert) Girtablulu Akitu! Inanna! Girtablulu, sä, Akitu! Aia!

Inanna und Skorpionmensch (quasi arabische Pop-Stimme) Aia, aia! Aiaiaiaiaia...

Ezechiel (wieder ungehalten): Verflucht soll sein, wer weiter plaudert!

Der Skorpionmensch (evtl. mit „Schuhplattleinlage“ ad lib., jedenfalls prominent triumphal auf einer Plattform): Dem Herrn des Tempels kam der Kult grad recht. Sind falsch die Bilder, Fleisch ist echt.

Babyl. Chor (übermütig, entfesselt): Dadamdara, Babambara, Dadamda, Babam, Hey! (D)a-i-a-i-a-i-a-i-a ... (Der Chor verlässt nach allen Seiten die Bühne, lachend, übermütig feiernd. Inanna und der Skorpionmensch gehen euphorisiert-triumphierend ab.)

Jüdischer Chor: Der Herr, er tröstet Sion, tröstet seine Trümmer.

(Tammu erscheint und geht von der Seite der "babylonischen Szenerie" hinüber auf die "jüdische" Seite. Die dort gegenwärtige Seele erkennt ihn, sie laufen aufeinander zu.)

Die Seele: Du kehrst zu deinem Volk zurück - Welch Wunder!

Jüdischer Chor: Heimat bereitet er, ...

Tammu (enttäuscht): Zu meinem Volk kehr ich zurück? Wie denn? Ich? Mein Volk? Verlassen?

Die Seele: Zu deinem Volk kehrst du zurück?

Jüdischer Chor: ... wo keine Heimat war, ...

Tammu: Wie denn, da ich es niemals verlassen hab?

Jüdischer Chor: ... den Träumen gibt er gold'ne Flügel, die Flügel, die Flügel unsrer Träume vergoldet er.

Die Seele: Welch ein Wunder - du kehrst zurück.

Tammu (erinnerungsvoll, gedankenverloren): Du, meine Seele ... Ach ...

Die Seele: Tammu ...

Jüdischer Chor: Zu Jordanwasser schafft er alle Flüsse, er macht die Wüste wie das Paradies. (*Tammu und die Seele umarmen sich.*)

Die Seele, Tammu: Ach ...

Ezechiel: Der Herr spricht aus der Höhe, den im Ofen der Trübsal Geprüften gibt er Wahrheit preis. (*Tammu begrüßt Ezechiel und den Kreis der Gelehrten und bleibt auf einer Seite stehen..*)

Ezechiel, jüdischer Chor: Der Herr, er tröstet uns.

4. Bild:

An den Wassern von Babylon

Mehrere bärtige Männer stehen und sitzen um einen schlichten Tisch, zweifellos Gelehrte. Ein Schreiber steht an einem Pult. Eine kleine Menora deutet an, dass es sich um die Vorform einer Synagoge handelt.

Ezechiel: Lies, Schreiber, vor, was jüngst der Herr uns offenbarte.

Der Schreiber: "Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde." (*mit jüdischem Chor*) "Die Erde war öde und leer, Finsternis lag über der Urflut, und der Geist Gottes schwebte über den Wassern."

Ezechiel: Elender Dummkopf! Nicht diese Stelle!

Der Schreiber (senkt den Kopf, sucht. Dann weiter deklamierend): Der Herr sah, wie groß die menschliche Bosheit auf Erden war. Es reute ihn, den Menschen gemacht zu haben, und er bekam Kummer in seinem Herzen. Der Herr sprach (*mit jüdischem Chor*): "Ich will den Menschen, den ich geschaffen, vom Erdboden vertilgen, vom Menschen bis zum Kriechtier und zu den Himmelsvögeln. Denn es reut mich, sie gemacht zu haben."

Tammu (teils mit jüdischem Chor): Um Himmels willen! Der Gott unserer Väter solls gewesen sein, der Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs, der vormals alles Leben hätte ausgelöscht?

Ezechiel: Aufs Wort gehorchen ihm die Elemente. Er winkt: die Berge stürzen nieder, er flüstert: Meere wallen auf. Und wo er zürnt, vertilgt er, was ihm widersteht.

Tammu: O Schande (*mit jüdischem Chor*) über Israel. (*wieder allein*) Was weißt du überhaupt von jener Flut? Was hast du denn gesehen von dem abubu, was von der großen Not, die damals über Adams Kinder kam?

Ezechiel: Der Herr, er hat uns geoffenbart, was uns zu wissen davon heilsam ist. Nun steht's geschrieben und ist heiliges Wort.

Tammu: Geschrieben stehts! Von Babels Büchern abgeschrieben! Prophet, Prophet!

Jüdischer Chor: Von Babels Büchern abgeschrieben? Wir? Geschrieben stehts!

Ezechiel: Wir sind es nicht, die unterscheiden. Den Unterschied macht nur der Herr. Er unterschied uns von den Völkern, und trennte unser Wort von ihrem. Jetzt endlich weiter! lies es vor! Bis wohin waren wir gekommen?

Der Schreiber: Wir hatten aufgehört beim Flug der Taube, die Noah aus der Arche dreimal steigen ließ.

Ezechiel: Und weiter, was steht da?

Der Schreiber: Du wolltest wohl von Noahs ernstem Dank berichten für seine und der Kreaturen Rettung. Als er bereit legt, langsam und furchtbar und ergeben, heilige Messer, und zum Altar hin führt das bebende Opfer, seinen Sohn, da fielst du plötzlich bleich zu Boden und hören nicht noch sehen konntest du.

Ezechiel, in sich gesunken:

Nicht hören, nicht sehen, in Gottes schwerer, schwerer Nacht.

Der Schreiber: Wie also soll ich weiter schreiben? Was für ein Opfer führte Noah aus, als er das heilige Messer hob und als das Reisig brannte lichterloh?

Auf einer Projektionsleinwand sieht man ein Opferfeuer brennen. Daneben ein aus rohen Steinen aufgeschichteter Opfertisch..

Ezechiel: So schreib in Gottes Namen hin: "Noah nahm von allen reinen Tieren, und bracht' die Gabe dar im Feuer. Der Herr aber roch den Wohlgeruch, den lieblichen, und sprach bei sich selbst:

Babylonischer Chor: "Ich will nicht noch einmal die Erde verfluchen ..."

Der Bote (ein Kind) dringt im Eilschritt vor, gefolgt von Helfern in den Kostümen der Himmelskörper mit den vielzackigen astralen Zeichen auf den Köpfen.

Der Bote: Tammu, Mann von Israel, Freund des Königs. Gesegnet seist du, Auserwählter! Zum Tempel soll ich dich geleiten mit all den Ehren, die dem Heiligen gebühren. Bekränzen sollen wir dein Haupt. Umringt von Ehrfurcht unsres Volkes sollst du zum Turm geleitet werden, wo die Götter beim Fest als Gabe dich empfangen.

Die Begleiter des Boten gehen zeremoniell auf Tammu zu und setzen ihm eine stierköpfige Krone auf den Kopf. Tammu sinkt nieder, von einer beklemmenden Ahnung ergriffen. In diesem Moment erscheint auf einer Projektionsleinwand hinter der Szene die Gestalt des Königs wie sie am Ende des zweiten Bildes zu sehen war, in pompöser Haltung, stark vergrößert – den gekrümmten Hirtenstab in der rechten Hand. Zur selben Zeit tritt er in gleicher Haltung als reale Person im hinteren Bühnenraum auf.

Der Priesterkönig: Der gute Hirte der Schwarzköpfigen bin ich. Ins Innere des Königs schau die Götter, was ihm das Liebste sei in dieser Stunde, darauf deuten sie und sagen: Gib es hin! (*innig zu Tammu*) Wie einen Sohn hab ich dich lieb gewonnen. Geh hin zu Marduks Tempel, wo die Erhöhung auf dich wartet!

Die Erscheinung des Königs verschwindet – der reale König bleibt auf der Bühne. Am Bühnenhimmel geht erneut das von Kratern übersäte Gestirn auf, das im Vorspiel zu sehen war. Die Seele (eilt auf Tammu zu): Sie wollen dich ermorden!

Jüdischer Chor: Ach, o weh! Sie wollen dich ermorden.

Die Seele: Was für ein Tag! Was für ein Schrecken! Gerettet, Tammu, schienst du mir, als ich dich glücklich, überglücklich wiedersah, gerettet für dein Volk – und auch für mich.

Tammu (verwirrt): Die Flut ist nie vorüber

Jüdischer Chor: O wenn wir fliehen könnten! Doch wohin? O Herr, wohin fliehen? Sprich!

Tammu: Gerettet wovor? Was für ein Schrecken?

Jüdischer Chor: Schlecht sind die Götter, eng ist die Welt.

Ezechiel: Schweigt!

Jüdischer Chor: für die Gefangenen, schwach ist Jahwe! Der Zaun des Unheils schließt uns ein.

Ezechiel: Verflucht soll sein, wer weiter plaudert!

Der Priesterkönig: Wie einen Sohn hab ich dich lieb gewonnen. Geh hin zu Marduks Tempel, wo die Erhöhung auf dich wartet!

Die Seele: Und nun in doppelter Gefahr, zweifach verloren. O wenn wir fliehen könnten! Doch wohin?

Tammu: Die Flut ist nie vorüber, die Sterne zittern noch.

Jüdischer Chor: Jahwe!

Die Begleiter des Boten stürzen auf die Bühne und führen Tammu ab.

Jüdischer Chor: Nur ein unbekannter Gott könnte erlösen.

Die Seele: Zu ihm, dem Fremden, will ich Zuflucht nehmen.

Jüdischer Chor: Du ferner, unbekannter Gott, zeig uns den Weg hinaus!

Die Seele: Du Hoher, Ferner, Unbekannter Gott, zeig uns den Weg hinaus, nach Jerusalem aus Babylon.

Tammu: Die Flut ist nie vorüber, die Sterne beben noch, mit ihnen zittern wir.

Jüdischer Chor: Jerusalem, bleib hier, Tammu, geh nicht.

Die Seele: Er hätte fliegen sollen, mein Geliebter, zu einem Wunderflug jenseits von Mensch und Zeit.

Tammu: Ich habe keinen eignen Willen mehr. Sie hätte fliegen sollen, meine Seele, zu einem Wunderflug jenseits von Mensch und Zeit.

Zwischenspiel:

Das Babylon-Idyll. Nachtmusik für hängende Gärten

Die nächtliche Metropolis am Euphrat, von der Anhöhe der Palast-Terrassen aus gesehen. Verstreute Lichter geben ihr das Aussehen eines Sternenhimmels am Boden.

Unsichtbarer Chor, leise: Ich habe Freude an der Liebe, nicht am Blut des Opfers, an der Erkenntnis Gottes habe ich Lust, nicht am Rauch von Feuern.

Die Seele: Ihr Menschen dieser Stadt, ihr denkt wohl, was ihr in der lichten Nacht am fernen Himmel oben seht, das wären Sterne, Götter, Mächte – beseelt und leuchtend aus sich selbst? Ach, ihr Gefangenen im Staub, was ihr für Sterne haltet, Löcher sind's nur im Mantel der Nacht, den die verirrte Erde abends überwirft. Und Zeichen sind es, blinkende Boten. Sie rufen uns zur Heimat oben, laden ein zum Fest auf den Wiesen des Lichts – weit, hoch, herrlich, drüben, frei.

5. Bild: Das Opferfest

Sobald sich der Vorhang öffnet, sieht man den Kopf des Urdrachens Tiāmat. Der obere Rand des Schädels ist von Schilf und Sumpfgewächsen bedeckt, an seinen Schläfen wimmelt es von undeutlichen Gebilden, die man als Prototypen von Kröten, Schlangen, Salamandern identifizieren könnte. Der Drache – Chaos und Weiblichkeit in einem verkörpernd – hat sein Maul halb geöffnet und faucht artgemäß, eine Wolke aus Wasserdampf und glühenden Säuren ausspeiend. Vor dem Ungeheuer steht der König auf einer erhobenen Plattform, in seinem Prunkgewand den Gott Marduk darstellend. In einem Moment, als das Maul weit aufklafft, schießt der König mit seinem Kampfbogen einen leuchtenden Pfeil in die Gaumenhöhle des Drachen. Unter dessen tödlicher Wirkung stürzt der Kopf des Ungeheuers mit geschlossenem Maul nieder. Das Podium, auf dem der König steht, sinkt in den Bühnenboden, bis der Sänger zuletzt – mit dem Rücken zu den Zuschauern – auf ebener Erde stehend sich dem toten Monstrum gegenüber befindet. Zuerst betrachtet er das Untier, mit einer Mischung aus Grauen und Genugtuung. Es folgt ein Moment kosmischer Stille. Mit den Händen eine Gebärde vollführend, die den Befehl zu einer ersten Unterscheidung ausdrückt, singt der Priesterkönig:

Unterschieden soll sein das Obere vom Unteren. Getrennt das Helle von der Dunkelheit.

Daraufhin öffnet sich das Maul langsam und kontinuierlich – während die Musik dieses Aufklaffen als Beginn des kosmogonischen Geschehens schildert: Aus dem Unterkiefer des Urdrachens entsteht die Erde, aus seinem Gaumen der Himmel. Die weitere Szene spielt sich in der ehemaligen Maulhöhle des Ungeheuers ab. Deren irdische Partie beherbergt die Stadt Babylon mitsamt ihrem Umland, angedeutet durch zinnenbewehrte Mauern im Hintergrund und ferne Bergzüge. Am oberen Teil der Welthöhle bzw. des Himmels erkennt man neben der aufgehenden Sonne und dem Morgenstern erneut den glühenden Mond, der hin und wieder Flammen emaniert. – Von links und rechts ziehen in farbenreichen Prozessionen die Volksgruppen Babylons, darunter auch die jüdische Gruppe, feierlich gemessen auf den Turm-Festplatz, angeführt von dem König und einem Gefolge aus Würdenträgern und Priestern.

Jüdischer und babylonischer Chor: Zu ihren Völkern reisen froh die Götter, zu ihren Göttern strömen die Völker hin. Dem Himmel strebt die Erde entgegen, auf seine Erde kommt der Himmel zu.

Der König ist jetzt nur mit einem schlichten langen Hemd bekleidet. Hinter ihm geht Tammu, festlich geschmückt, die Stierkrone auf dem Kopf. Die beiden haben die Bühnenmitte erreicht und dort haltgemacht.

Jüdischer und babylonischer Chor:

Du nährst dich der Götterschwelle, geläutert im Himmelsfeuer.

Der König durchquert unversehrt die Flammenwand, er wendet sich um und wartet darauf, dass ihm Tammu folgt. Auch dieser geht ohne Schaden zu nehmen durchs Feuer. Die Feuerwand verschwindet, eine Wasserwand senkt sich nieder.

Jüdischer und babylonischer Chor:

Gereinigt vom heiligen Euphratwasser geht ihr nun ins Verborgene ein.

Ein Priester (zum König): O Herr, ganz ohne Prunk stehst nun, mit leeren Händen, machtlos, namenlos, kronenlos, neu geboren, ohne Lüge du vor den hohen Göttern. Hast du gesündigt, sag es jetzt, bist du befleckt, so sprich. Hast eine falsche Grenze du gezogen? Hast eine richtige Grenze du nicht gezogen? Hast du anstatt "es ist nicht" "es ist" gesagt? Hast du anstatt "es ist" "es ist nicht" gesagt?

Der König: Ich weiß mich ohne Sünde, ohne Fehl. Mögen die Igigi meine Leber erforschen! Sollen mein Herz wägen die Annunaki!

Der Priester (geht auf den König zu und gibt ihm eine schallende Ohrfeige):
Es werde gelöst, wodurch auch immer du gebannt gewesen! Tu, Herr, was deine Macht verlangt, Bring zum Altar die Opfergabe! Den Göttern gib das Beste, das du hast, Wende ab von den Völkern die Flut und ihre Schrecken für alle Zeit.

Der jüdische Chor teils sich in eine Fluch- und eine Klagegruppe

Jüdischer Chor, Fluchgruppe: Mein Gott, mein Gott, du bist heilig, du thronst über dem Lobpreis Israels. Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch...

Jüdischer Chor, Klagegruppe: An den Wassern von Babel, da saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten.

Jüdischer Chor: Tochter Babel, du Zerstörerin! Wohl dem, der dir heimzahlt, was du uns getan!

Babylonischen Chorgruppen: Ninurta, Herr, du Gott aus Göttern, Glanz aus Glanz. Dein Zorn, Herr, ist die Sintflut. Dein Antlitz ist der Himmel. Deine Augenwimpern sind Sonnenstrahlen, Dein Kinn, Herr, ist Inannas Stern. Dein Gaumen ist die Wölbung des Himmels. Deine Zähne sind die göttliche Sieben, Deine Ohren sind Ea und Damkina. Dein Schädel ist Adad, deine Stirn ist Sala, dein Nacken ist Marduk, deine Kehle ist Sarpanitum, deine Brust ist Nabu, dein Oberschenkel Udgallu.

Jüdischer Chor: Warum, mein Gott, hast du mich verlassen? Eli lama shabakhtani? O mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Wir hängten unsere Harfen an die Weiden im schlimmen Land. Tochter Babel, du Zerstörerin! Wohl dem, der dir heimzahlt, was du uns getan! Wohl dem, der deine Kinder packt, und sie am Felsen zerschmettert! Israel!

Von oben sinkt sehr schnell, wie ein sakraler Meteor, ein größerer schwarzer Kubus herab, dessen vordere Wand offen steht. Die intensive Schwärze des Würfels soll den Eindruck erwecken, sie könne jede Figur, die in ihr Inneres gelangt, assimilieren und auslöschen. Nachdem der König, Tammu und zwei Helfer des Königs, die Messer tragen, durch die offene Seite in den Kubus eingetreten sind, schließt sich die vordere Wand, so dass das weitere Geschehen im Inneren des dunklen Würfels verborgen bleibt. Aus ihm ertönt nach kurzem ein gellender Doppelschrei von zwei Männerstimmen gleichzeitig. Der schwarze Würfel verschwindet langsam nach oben. Tammu liegt reglos am Boden, tot aber ohne sichtbare Wunde. Der Priesterkönig tritt schwankend aus dem Kubus heraus, ungläubig, den Mord an Tammu tatsächlich begangen zu haben.

Der Priesterkönig: Im Unzugänglichen geschieht viel, doch unter Sterblichen, wer kann es fassen?

Babylonischer Chor: Denn Opfer will der Himmlischen jedes, wenn aber eines versäumt ward, nie hat es Gutes gebracht.

Jüdischer Chor: Ein Opfer zu viel, Phantomen hingeworfen, bringt keinem den Frieden.

Die Seele: Ein Opfer zu viel, Phantomen hingeworfen.

Inanna: Wo du jetzt hingehst, dahin gehe auch ich.

Inanna und die Seele: Ein Opfer, ein Opfer zu viel bringt keinem den Frieden.
Tammu, uns aufgetragen ist, was Witwen vor der Zeit obliegt: die Welt durch Zorn, durch Trauer aus den Angeln heben.

6. Bild:

Inanna in der Unterwelt

Man sieht den Höllenberg, der aus einer silbern funkelnden Masse besteht, wie von metallischem Lack überzogen. Sein Einlass befindet sich auf dem Gipfel, indessen sieben weitere Tore entlang einer abwärtsführenden Serpentinstraße angeordnet sind. Hinter dem Haupttor stehen zwei geharnischte Pförtner, gegen die Säulen gelehnt, reglos. Das siebente und letzte der Tore befindet sich, etwas erhöht, rechts unten auf der Bühne – dem links stehenden Thronszitz Ereschkigals, der Todesgöttin, gegenüber. Diese sitzt in regloser Majestät da, dennoch heruntergekommen, das Haar seit einem Weltalter ungepflegt, mit einem altmodischen Büstenhalter und einem bunten Morgenmantel bekleidet. Sie starrt mit übergroßen Augen vor sich hin. (Sie soll von demselben Sänger dargestellt werden, der den König verkörpert.) Hinter dem Thron, im tieferen Bühnenraum, sieht man im Schatten einen Wald von ypsilonförmigen Pfählen. An einem Teil der Pfähle hängen nackte Leichen, andere Pfähle sind noch leer. Man erkennt seitlich des Throns einen Stapel von übereinander gelegten Körpern. Während des kurzen Vorspiels sieht man Totenreiarbeiter einzelne Körper – Neuankömmlinge – von dem Stapel nehmen und an einem der Ypsilon-Pfähle aufhängen.

Das phallische Septett: O, Tod, dein Geiz ist ohne Grenzen, nie wieder gibst du her, was du besitzt. Mach auf, mach auf, mach endlich auf! Doch heute, Tammu gib zurück. Oh müder Tod, ja, Tammu gib zurück.

Inanna: Mach auf! *Das phallische Septett:* Gib ihn zurück!

Inanna: Wir haben Streit. Mach endlich auf!

Der Tod: Plärrt, wo ihr wollt! Nicht vor meiner Tür! Ich höre etwas und höre nichts, ich sehe etwas und sehe nichts. Der Lebenspöbel, der ewig appelliert, hat mich seit jeher taub gemacht.

Das phallische Septett: Nimm dich in Acht! Du müder Tod, kläglich ist deine Unerbittlichkeit.

Der Tod: Ihr Tölpel, die ihr glaubt, ich sei gemacht, mit irgendwem zu reden.

Das phallische Septett: Geiziger Tod, mach endlich auf! Schwester Tod!

Inanna: Schwester Tod, ich steh vor deiner Tür. Mach auf!

Der Tod: Schwester Wollust, wer hat dir gesagt, dass ich dich sehen will? Zur Hölle kann ich dich nicht schicken, aber zur Erde schick ich dich.

Inanna: Schwester Tod, ich steh vor deiner Tür. Ich schlage dir die Türen ein, mach auf!

Das phallische Septett: Ich wälz die Höllenringe um, die Toten lass ich los. Ich schlage dir die Türen ein, mach auf!

Der Tod (lethargisch): Nun, wenn du's willst, so komm herab. Doch fass dich kurz, zehntausend Jahre bin ich der Rede ganz entwöhnt. (*Zu den Pfortnern*) Öffnet das Tor und bringt sie vor mich. Verfährt nach den Gesetzen!

Die Torwächter erwachen aus ihrem Stupor und führen Inanna an das erste Portal, an dem der Abstieg zum Tal des Höllenbergs beginnt.

Beide Pfortner, förmlich: Herrin, tritt ein, der dunkle Palast soll sich an deinem Glanz freuen! (*Einer der beiden nimmt ihr am ersten Tor der Unterwelt die Krone vom Kopf – womit die übliche Entkleidungszeremonie beginnt.*)

Inanna (das erste Tor durchschreitend):

Aber Pfortner, warum nahmst du mir fort die Tiara meines Hauptes?

Beide Pfortner: Also sind die Gesetze der Gebieterin!

Inanna (am zweiten Tor): Warum nimmst du mir fort die Gehänge meiner Ohren?

Beide Pfortner: So sind die Gesetze der Gebieterin.

Inanna (am dritten Tor): Nun lege ich ab die Ketten meines Halses... (*am vierten Tor*) ... sogar den Schmuck der Brust werfe ich von mir. (*Man hört leise Vokalisieren des toten Tammu*) Ja, Schwester Tod, du siehst, ich achte die Gesetze deines Reiches hoch. Herrlich bist du auf deinem Thron. (*Der Tod bringt unverständliche Laute hervor. Inanna am fünften Tor*) Arm muss ich sein vor dir. So leg ich auch den Gürtel meiner Hüften ab. Sieh, Schwester Tod, fast nichts bin ich in deiner Gegenwart. So arm kann ich doch niemals sein, dass ich dich nicht verehrte. Gerecht bist du allein von allen. Und Gleiches gibst du wem auch immer.

Der Tod, würgend: Uuuuuu, mrdk, mrd, nannauhu ugu uru garra grr gmpf.

Inanna (am sechsten Tor): Und nun, da ich fast nichts mehr bin, und meine Spannen nicht mehr trage, sag ich dir eins, und sags dir liebevoll: Sehr müde bist du, Schwester Tod, müd von Gerechtigkeit.

Der Tod, wie erstickt: K-k-k-k-krf, t-t-t-p-p-mrdk, mrd-kr-k-mü. Müd muss ich sein! Ein übermüder Überherr! Nur ausgebrannt bin ich ein Gott.

Inanna: Lass mich dir helfen, neue Kraft zu sammeln.

Der Tod, jämmerlich: Erschöpft erfülle ich mein Amt. Entkräftet bin stark ich wie hundert Universen.

Inanna: Müd, Schwester, müd bist du. Du bist, ach Schwester, müde nur, weil dir es in den Sinn nicht kam, von Deinen Untertanen ohne Zahl von Zeit zu Zeit ans Leben einen umsonst zurückzugeben. Mach eine Ausnahme, eine einzige nur, und du hast frischen Atem für tausend, tausend Jahre.

Der Tod, brüllend: Keine Ausnahme! Der Wahnsinn will den Tod verführen! Die Ausnahme! Die Pest besucht die Hölle! Der Wahnsinn den Tod!

Inanna: Ach, Schwester Tod, sieh mich jetzt an! Warum bin ich zu dir gekommen? Ohne die Krone meiner Herrlichkeit, ohne Ohrgehänge, ohne Halskette, ohne Juwelen, ohne Gürtel, ohne Spangen ja, ohne das Schamtuch meines Leibes.

Der Tod, unsicher: Was willst du, Schwester Wollust? Was suchst du hier bei mir?

Inanna: Du weißt es wohl! Schwester, du weißt es.

Der Tod: Ich stehe fest, ich raste im Gesetz. Ich weiß von keinem Einzelnen.

Inanna: Gerechte Schwester, Tammu gib zurück! Zu Unrecht ist er hier, ein unwirksames Opfer unwürdigen Göttern dargebracht, denn beim abubu war'n sie ohne Hilfe.

Der Tod: Ich bin der Tod, weil ich die Regel bin. Niemand kehrt zurück.

Inanna: Ich bin die Liebe, ich fordere das Wunder. *Für einige Momente stehen der Tod und Inanna einander Auge in Auge gegenüber, dann fällt Inanna wie tot zu Boden.*

Der Tod, schwankend: Wahnsinn ist, Schwester, was du verlangst. Doch seltsam – Lust auf Wahnsinn hast du mir gemacht! Die Ausnahm, du sollst sie haben! Die Regel breche ich! Ich herrsche! So geht hinauf! Ich will ihn fünfzig Jahre nicht mehr sehn! *(Zu den Dienern)* Schickt Tammu zu den Toren! *Inanna erhebt sich, streift sich ihr Gewand über und geht auf ihn zu. Sie fasst ihn äußerst sacht bei der Hand.*

Der Tod, mahnend: Gib acht, Schwester, gib acht! Das Frauenauge soll ihn nach oben tragen. Lässt es ihn los, fällt er im Nu zurück zu uns und kommt nicht wieder. *(Inanna und Tammu gehen den Torweg nach oben etappenweise zurück. Inanna, die vorangeht, schreitet umsichtig rückwärts, die Augen weit geöffnet. Es ist, als zöge nur ihr Blick ihn in die Oberwelt hinauf.*

Chor: Gib acht, Inanna, gib acht. Menschenfrauenaug muss ihn tragen. Babylon! Babylon! Babylon! Schamasch, Ninurta, Gilgamesch, Inanna, Schebetu, Ischtar, Girra usw. Ja!

7. Bild:

Der neue Regenbogen

Die Szene spielt am Fuß des Turms. Einige Älteste aus Babylon stehen im Hintergrund auf der Plattform wie Beobachter einer Verhandlung. Das Planeten-Septett, das zuvor in astralen Prunkgewändern aufgetreten war, erscheint jetzt als Regenbogen-Septett, das im Bühnenhimmel schwebt.

Die Seele: Zurückgekommen bist du aus der Ewigkeit. Nun lerne leben, lerne sein! Trag auf dem Haupt bei Tag den Kranz aus Stundenblumen, fühl ihn bei Nacht und ehre die Minute.

Tammu, verwirrt, noch nahezu sprachlos: Die Flut, die Flut ... ist nie vorüber.

Das Kind: Oh Sohn! Ach, Sohn, Sohn aller Söhne! Vergib dem blinden alten Mann. Der alte Regenbogen taugt nicht mehr. Ohnmächtig sind sie, Gott und Götter. Kein Gott hat die Flut bewirkt, und keiner darf versprechen, sie werde niemals wiederkehren.

Das Kind und das Regenbogen-Septett: Ihr Völker, lernt gefährlich leben. Baut Häuser, die schwimmen, baut Städte, die schweben.

Das Planeten-Septett: Das ist der neue Bund der Zeit. Die Woche bringt uns Form und Ruhe. Tag folgt auf Tag in festgefügtter Reihe, still steigt die Sonne aus den Bergen sieben Mal, und sieben Abendsterne gehen auf, und wie die Stunden glänzen im Schrein des Tags, strahlen die Tage an Marduks Wochen-Kronen. Und alle Völker mögen nun in den Sieben heilsam wohnen. Ja, jeder Gott hat seinen Tag, und jeder Tag seinen Stern.

Inanna und Tammu: Wo du hingehst, dahin gehe auch ich. Und wo du bleibst, da bleibe ich auch. Denn dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott. Denn wo du hingehst, dahin gehe auch ich. Und wo du bleibst, da bleibe ich auch.

Gesamtes Ensemble: Wo ihr hingehst, da wollen auch wir hingehen. Und wo ihr bleibt, da bleiben wir auch. Und was ihr leidet, das leiden wir auch.

Die Seele: Wohin ich jetzt gehe, gibt es weder Tag noch Stunde. Du findest, Tammu, mich, wo du mich suchst. Ich bin jetzt Licht, für dich und alle Dinge. Weit hoch herrlich, all überall, ja überall.

Die Seele fängt nun von innen her zu leuchten an, sie wird immer heller, sich gleichsam in eine Sonne verwandelnd – bis sie sich zuletzt völlig dematerialisiert hat und die ganze Bühne mit ihrer Aura erfüllt. Inanna und Tammu begeben sich ins Innere eines wie von Hieronymus Bosch entworfenen Raumschiffs und fliegen davon. Der Turm stürzt mit Getöse zusammen. Blitze zucken über die Trümmerlandschaft.

Nachspiel:

Das Sternbild des Skorpions

Der Skorpionmensch, auf den Trümmern: Ein Schatten, da. Den Stachel richte ich darauf, in die Erscheinung bohre ich ihn. Mich selber hab ich gestochen. Getötet ist das Beste, was ich hatte, die Illusion vom sichern Heil. Und doch, ich lebe ...

Ich habe mich oft gefragt und keine Antwort gefunden, woher das Sanfte und das Gute kommt, weiß es auch heute nicht und muss nun gehen.

Der Skorpion verdoppelt sich, die verdoppelten Hälften teilen sich erneut, bis der ganze Bühnenraum von einem Skorpionen-Meer erfüllt ist, die Tiere fliehen nach allen Seiten.

* ENDE *

